

Matti Friedman



SPIIONE
OHNE LAND

Geheime Existenzen
bei der Gründung Israels

HENTRICH
& HENTRICH

JANUARY 1948

TURKEY



SPIONE OHNE LAND

**Geheime Existenzen
bei der Gründung Israels**

Matti Friedman

Aus dem Englischen übersetzt von Tim Schneider

HENTRICH
& HENTRICH

Deutsche Erstausgabe

Titel der Originalausgabe: Spies of No Country. Secret Lives at the Birth of Israel, Algonquin, USA, 2019

Die Arbeit des Übersetzers am vorliegenden Text wurde im Rahmen des Programms „NEUSTART KULTUR“ aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2019 by Matti Friedman. By Arrangement with The Deborah Harris Agency

© der deutschen Ausgabe 2022

Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Simon Raulf/ Malte Gerken

Gestaltung: Gudrun Hommers

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

Printed in the EU

ISBN 978-3-95565-510-5

*Die gängigen Topoi der Spionage –
Doppeldeutigkeit, Betrug, Verkleidung, Untergrund,
Geheimwissen, Bluff und Doppel bluff, Unkenntlichkeit,
Überraschung, wechselnde Identität –
sind nichts anderes als archetypische Metaphern
für das Leben jedes einzelnen Menschen.*

WILLIAM BOYD¹

INHALT

Die Spione

Vorwort 13

ERSTER TEIL: HAIFA 19

1. Der Späher 21

2. Im Lager 39

3. Kfz-Reparatur 47

4. Der Beobachter (1) 57

5. Der Tiger 63

6. Isaac 68

7. Operation Starling 95

8. Deckname: Zeder 104

9. Der Beobachter (2) 117

ZWEITER TEIL: BEIRUT 127

10. Kim 129

11. Einmalige Gelegenheit 138

12. Israels Fall 146

13. Der Drei-Monde-Kiosk 159

14. Casino Méditerranée 170

15. Hitlers Yacht 180

16. Der Saboteur 196

17. Der Galgen 202

18. Der jüdische Staat 213

19. Georgette 232

20. Der Rotschopf 249

21. Zuhause 264

Epilog 273

Danksagung 281

Anmerkungen 283

Über den Autor 311

DIE SPIONE



Gamliel Cohen

Deckname: Yussef

Geboren in Damaskus, Syrien

Alter im Januar 1948: 25



Isaac Shoshan

Deckname: Abdul Karim

Geboren in Aleppo, Syrien

Alter: 23



Havakuk Cohen

Deckname: Ibrahim

Geboren im Yemen

Alter: 20



Yakuba Cohen

Deckname: Jamil

Geboren in Jerusalem / Britisch

Palästina

Age: 23

VORWORT

Von den vier Spionen, die im Mittelpunkt dieser Geschichte stehen, ist heute nur noch Isaac am Leben.² Während ich diese Zeilen schreibe, ist der brilletragende Kämpfer aus den Gassen Aleppos 93 Jahre alt. Auf die Idee, mich mit ihm zu treffen, brachte mich ein anderer ehemaliger Mitarbeiter des israelischen Geheimdienstes, ein Mann, den ich während der Arbeit an einer anderen Geschichte kennengelernt habe. Daraufhin habe ich Isaac aufgesucht. Nicht, dass ich vorher schon viel von ihm und der kleinen Truppe, deren Mitglied er war, gehört hätte; ich hatte damals auch noch gar nicht die Absicht, dieses Buch zu schreiben. Indes habe ich als Reporter über die Jahre gelernt, dass die Zeit, die man mit alten Spionen verbringt, nie vergeudet ist.³

Das Ganze endete damit, dass ich über Jahre hinweg viele Stunden mit Gesprächen bei Isaac verbrachte, im Hintergrund stets die olivgrünen Kacheln seiner Küche im siebten Stock eines Wohnblocks in einem großstädtischen Ballungsgebiet im Süden Tel Avivs. Manchmal stand er auf, ging langsam zum Herd und braute schwarzen Kaffee – in einer dieser kleinen Metallkannen mit langem Stiel, wie sie sie früher bei ihren berühmten Lagerfeuern benutzt hatten. Seine Worte setzte Isaac mit Bedacht – Geschwätzigkeit gehörte nicht zu den Eigenschaften, für die Männer wie er geschätzt wurden. Sein Gedächtnis war glasklar. Manchmal hätte man meinen können, der Unabhängigkeitskrieg von 1948 wäre gerade erst zu Ende gegangen, oder wäre sogar noch im Gange.

Öfter als erwartet lachte er: alle paar Sätze sein kehliges He-he-he, begleitet von einem Schütteln des Kopfes, der in dem Moment fast nur noch aus Ohren, Nase und einem Grinsen zu bestehen schien. So richtig witzig war das, worüber er lachte, selten; er wollte sich aber nicht etwa lustig machen, vielmehr nur sein ungläubiges Staunen über die Dinge bekunden, die er gesehen hatte. Immer wieder flackerte beim Erzählen etwas von dem Isaac auf, der er damals gewesen sein muss: wachsam, geistesgegenwärtig und voller Lebensgier. Immer aber sprach er auch für all die anderen: für jene, die überlebt hatten, alt geworden und in ihrem Bett gestorben waren, ebenso wie für die, die damals vor siebzig Jahren mit ihren armseligen Verkleidungen losgeschickt und vom Sturm der Ereignisse weggefegt wurden.

1942, als Isaac nach Tel Aviv kam – ein mittelloser Arabisch sprechender Teenager, der mit einem Korb Pfefferschoten auf dem Gemüsemarkt am Boden kauerte –, hätte er dort ebenso gut auch bleiben können. Viele waren schon auf solchen Marktplätzen angekommen, um für immer dort zu bleiben – so zum Beispiel auch mein Urgroßvater mit seinem Orangenkarren auf der Lower East Side in Manhattan. Bei Isaac lief es anders. Eine launische Brandung würde ihn aufheben und mit sich davontragen. Sein Leben hätte auch, wie das mancher seiner Freunde, mit 23 zu Ende sein können: mit einer Kugel im Kopf zwischen irgendwelchen Dünen liegend oder in einem Gefängnishof am Galgen baumelnd, und die Erinnerung an ihn wäre schnell verblasst. Aber er kam durch. Er hätte sich auch drücken und den jüdischen Staat, 1948 kaum geboren, seiner Vernichtung überlassen können. Aber auch das geschah nicht; und da waren wir nun, in diesem Staat – unserem Staat – und saßen an Isaacs Küchentisch.

Wie John le Carré einmal festgestellt hat, ist „Spionage ... das Untergrund-Theater unserer Gesellschaft“. Genau wie ihre Spione haben auch die Länder „Legenden“ und vertuschte Identitäten, und unsere Geheimkeller bergen manche Enthüllung über die Tageslichtwelt. Abgesehen von meiner Faszination für Geheimagenten und Doppelidentitäten ist das der Grund, warum ich mich zu jenen Männern und ihren seltsamen, abenteuerlichen Existenzen hingezogen fühlte. Die Frage aber, wer sie waren, hat viel zu tun mit dem Staat, an dessen Erschaffung sie mitgewirkt haben.

Die Jahre meiner Bekanntschaft mit Isaac fielen zusammen mit denen des großen Umbruchs in der arabischen Welt, unter anderem auch mit der Zerstörung Aleppos, der Stadt seiner Kindheit, im syrischen Bürgerkrieg. Von Interview zu Interview verfolgten wir die Geschehnisse. Bei unserem ersten Treffen 2011 war Aleppo noch ein friedlicher Ort; nur die Synagogen waren leer, wie schon seit Jahrzehnten, nachdem Isaacs Familie zusammen mit den anderen Juden im Zuge des großen Exodus aus der arabischen Welt geflohen waren. Bald jedoch würden auch Aleppos Kirchen und viele seiner Moscheen geleert und große Teile dieser arabischen Metropole in Schutt und Asche gelegt werden.

Wir sahen die verzweifelten Fluchtversuche der Menschen über das Mittelmeer, wie sie, angeschwemmt an griechischen Stränden, sich mit Gepäck und Babys landeinwärts schleppten. Überall aus dem Nahen Osten⁴ waren die Christen, die Zoroastrier, die Mandäer und Jesiden verschwunden oder liefen davon, genauso die sunnitischen Muslime, die bisher unter Schiiten, und die Schiiten, die bisher unter Sunniten gelebt hatten, dazu all die Andersdenkenden und -lebenden, die nicht die Rückendeckung eines Stammes oder Clans genossen. Hass auf Menschen, die nicht so sind wie man selbst, verbunden mit der Vorstellung, es ließe

sich irgendein Problem dadurch lösen, dass man sie zum Verschwinden bringt: Häufig fängt es bei den Juden an. Aber es hört selten bei ihnen auf.

Eines unserer Gespräche fand nicht in Isaacs Küche statt, sondern in einem Einkaufszentrum in seiner Nachbarschaft, wo viele Bewohner ihre Wurzeln in der arabischen Welt haben, wie Isaac selbst und gut die Hälfte der heutigen israelischen Juden.⁵ Im Obergeschoss gab es eine Videospiehhalle mit blinkendem Blaulicht, elektronischen Explosionen und durchdrehenden Eltern, die von den Sommerferien und der unerträglichen Schwüle draußen hereingetrieben worden waren. Der McDonald's war brechend voll, ebenso der Plastikspielplatz im Atrium. Ein Laden namens Aphrodite hatte scharlachfarbene BHs im Angebot. Eine Frau mit orangefarbenem Brillengestell grübelte über einem Lottoschein.

Hier trugen die einstigen Kinder der Judenviertel von Tunis und Algier Ray-Ban-Brillen und Sneakers. Auch Juden aus Mossul im Nordirak waren da, aber sie lagen nicht zusammen mit ihren jesidischen Nachbarn in irgendwelchen IS-Gräben, sondern tranken Latte macchiato in klimatisierten Räumen oder aßen koschere McNuggets, während ihre Kinder Hebräisch johlend auf Trampolinen hopsten. Sie alle waren Israelis – aber es waren nicht mehr die Kibbutz-Pioniere der alten Zionisten-Träume, die verwaisten Kinder Europas. Es waren Menschen aus der islamischen Welt, inmitten der islamischen Welt, mit deren Schicksal ihr Leben verflochten war wie schon das ihrer Großväter und Urgroßväter. All das war Israel, ein Israel jedoch, wie es in den üblichen Darstellungen des Landes nicht sichtbar wird.

In einem Franchise-Café neben den Rolltreppen saß der Spion Isaac Shoshan, einst Zaki Shasho aus Aleppo, bekannt auch als Abdul Karim Muhammad Sidki aus Beirut. In der Geschichte, die

er von den Anfängen Israels, so wie er sie miterlebt hatte, erzählte, trat keiner der üblichen Figuren auf, auch klang sie ganz anders als alle, die ich bisher gehört hatte. Es war eine *orientalische* Geschichte.

Draußen die Straßen waren andere geworden, als ich das Einkaufszentrum wieder verließ. Das war der Moment, in dem ich entschied, dass die Zeit reif war für diese Story.

In meiner Erzählung stütze ich mich auf meine Interviews mit Isaac und anderen; dazu auf Akten der israelischen Militärarchive, von denen viele auf meine Anfrage hin zum ersten Mal freigegeben wurden; ferner auf Dokumente aus dem Archiv der Haganah, der jüdischen Untergrundarmee vor der Staatsgründung, sowie auf die unveröffentlichten Aussagen von Zeitzeugen, die verstorben sind, bevor ich mit ihnen sprechen konnte. Zwei Publikationen zur Geschichte der Arabischen Sektion (beide auf Hebräisch und nie übersetzt, heute vergriffen) erwiesen sich als besonders hilfreich. Die erste stammt von dem Historiker Zvika Dror und wurde 1986 vom israelischen Verteidigungsministerium herausgegeben.⁶ Die zweite hat einer unserer vier Agenten, Gamliel Cohen, gegen Ende seines Lebens selbst verfasst. Sie wurde 2001 veröffentlicht. Zitate aus Dokumenten, Tonaufnahmen und meinen eigenen Interviews erscheinen in Anführungszeichen, nach dem Gedächtnis rekonstruierte Zitate ohne. Anmerkungen zu den Quellen finden sich im Anhang.

Nach den ungeschriebenen Gesetzen der „Agentenstory“ sollten wohl die handelnden Personen auf den tatsächlichen Verlauf der Geschichte oder zumindest den „ihres“ Krieges einen gewissen Einfluss haben. Das ist natürlich verlockend, aber meines Erachtens selten wahr. Und obwohl ihr Beitrag zum Israelischen Unabhängigkeitskrieg nicht unbedeutend war, ist das auch bei unseren vier Spionen nicht der Fall. Ihre Mission kulminierte weder in

einer dramatischen, die finale Katastrophe verhindernden Explosion noch in der Entschlüsselung eines vertrackten Geheimcodes. Ihre historische Bedeutung sollte sich erst nachträglich erweisen: als Keimzelle eines der eindrucksvollsten Geheimdienste der Welt – oder, um es mit den Worten der Historiker Benny Morris und Ian Black zu sagen: als „bescheidener Beginn einer langen und fruchtbaren Tradition“ und „unmittelbares Brückenglied zwischen den dilettantischen Anfängen zionistischer Schmalspur-Spionage und jenen breiter aufgestellten, professionelleren Anstrengungen, die seit 1948 auf diesem Gebiet unternommen wurden“.

Laut Drors offizieller Geschichte wird im israelischen Geheimdienst gelehrt, dass „der Ursprung der Art und Weise, wie wir Spionage betreiben, in ‚The Dawn‘ liegt: jener Einheit, die damals zur Basis bedeutender Unternehmungen wurde und aus der sich letztlich all das entwickelt hat, was Jahre später in der ganzen Welt als ‚die Heldentaten des Mossad‘ bekannt werden sollte“. Für ein kleines Land in einer prekären Lage sind diese Heldentaten nützliche Mythen, denn sie verbergen die Zerbrechlichkeit der Menschen *hinter* dem Schleier. In *unserer* Geschichte jedoch gibt es nur diese Menschen und ihre Zerbrechlichkeit – und keinen mythischen Schleier.

Das vorliegende Buch ist keine erschöpfende Geschichte der Entstehung des Staates Israel oder der israelischen Geheimdienste – nicht einmal der kleinen Gruppe, um die es hier geht. Die Erzählung konzentriert sich auf die Periode der zwanzig entscheidenden Monate zwischen Januar 1948 und August 1949; auf zwei achtzig Kilometer voneinander entfernte Hafenstädte der Levante (Haifa und Beirut) und auf vier junge Männer, die damals vom Rand der Ereignisse in deren Zentrum hineingezogen wurden. Worauf ich abzielte, war nicht so sehr der große Pulsschlag der Geschichte als vielmehr ihr menschliches Herz. In dieser Konstellation hatte ich es gefunden.